

**Predigt von Pfr. Dr. Forssman
am 6. Sonntag nach Trinitatis, 11. Juli 2021
(Konfirmation in Buch am Wald)**

Matthäus 28, 16-20

Liebe Schwestern und Brüder,

hört euch das Ende des Matthäusevangeliums an. Dort verabschiedet er sich von seinen Schülern, verspricht aber bei ihnen zu bleiben.

„Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.“

Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Liebe Gemeinde, was Jesus hier sagt, das sagt er auch uns. Er ist auferstanden. Deshalb kann er uns begleiten „alle Tage bis an der Welt Ende.“

Das unterscheidet ihn von jeder Lehrerin und jedem Lehrer, die in der Schule unterrichten. Schulunterricht ist etwas ganz anderes als mit Jesus zu leben. Jahr für Jahr hören wir seine Worte und seine Bilder. Und was im einen Jahr gleichgültig war, das erscheint in einem anderen Jahr wie ein Geschenk. Das liegt daran, dass sein Ziel jenseits dieser Welt liegt. Hier sind wir auf der vergänglichen Seite. Wir werden älter, unser Körper kann schon bald viel weniger als in der Jugend möglich war. Wir sehen auch nicht mehr so schön aus. Aber wer die geistlichen Seiten lernt, behält eine besondere Art der Schönheit, die sie oder ihn immer deutlicher leuchten lässt. Das Jenseits ist das nicht mehr nur ein Wort, sondern wird zum Traum und zur Hoffnung.

Jesus weiß das. Er kommt ein letztes Mal sichtbar zu seinen Schülern, die ihn begleitet haben. Das geschieht auf einem Berg.

Wenn wir nicht mehr weiterwissen, lasst uns auch auf einen Berg gehen. Jesus erinnert uns, dass es gut ist, auf einen Berg geführt zu werden. Zum ersten Mal geschah es nach seiner Taufe. Jesus wusste innerlich, was richtig war. Aber er zögerte noch. Also war er zuerst in der Wüste, weg von der Welt und all ihren Ablenkungen. Das war auch gut. Aber dann wurde er auf einen hohen Berg geführt. Jesus brauchte den Durcheinanderbringer, den Diabolos um sich klar zu werden: Die Welt von oben zu sehen ist nicht sein Auftrag. Er soll die Welt von unten sehen und mit den einfachen Leuten leben. Gott will das von ihm. So geschah es auch. Jesus fand seine Schülerinnen und Schüler in den Dörfern.

Da oben kann man gut nachdenken. Danach gibt es unten wieder eine Klarheit, die gut tut. Erinnert euch an den Berg, auf den Jesus nur seine engsten Freunde mitnahm. Berge sind immer Bilder für Begegnungen mit Gott. „Oben“ begegnet man dem Wetter ohne Schutz. Der Atem Gottes ist spürbarer als jedes irdische Wort. Mose und Elia begegnet Jesus dort oben, und sein Freund Petrus ruft laut: „Herr, hier ist gut sein!“ Aber nur für kurze Zeit, denn ein Licht scheint hell auf und Gottes Wort erklingt. Es ist zu groß und zu schwer, um es auszuhalten. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ Das ist zu viel, sie fallen auf den Boden schließen ihre Augen und sind voller Furcht. Ja, da kann man nur drei Freunde nach oben mitnehmen, denen man vertraut. Jesus wird verklärt und begegnet den beiden Heiligen, die Freunde Gottes waren. Mit Mose und Elia steht er

auf dem Berg und es gibt keine Zeit mehr. Das war wichtig für die drei Freunde, so schwer sie sie es hatten. Die Erinnerung an diesen Berg haben sie nie vergessen.

Und erinnert euch auch an Mose. Er stieg damals, nach der Befreiung aus Ägypten, ebenfalls auf einen Berg. Seine Wanderung durch die Wüste zum Reich, das unter Gottes Segen steht – diese Wanderung begann mit einem einsamen Aufstieg. Mose stieg auf den Berg um Gott zu begegnen. Dort hat er auch die Zeit verloren. Als er vom Berg wieder nach unten stieg, brachte er die wunderbaren zehn Gebote mit. Große, wichtige Entscheidungen wurden immer wieder auf Bergen von Gott empfangen.

Ich könnte noch viel mehr Berggeschichten mit euch teilen.

Diesmal in der Predigt dürfen auch die Zweifler mitkommen auf den Berg. Der Abschied und der Auftrag gilt für alle:

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“

Auch die Zweifler sind wichtig. Gerade sie brauchen Worte von Jesus, um sich auf ihren Wegen wieder klar zu werden. Abseits von der Ablenkung wissen sie nun worum es geht. Gerade euch Jugendlichen empfehle ich die Berge, deren Gipfel uns woanders hin führen und dann klarer und erwachsener zurückkommen lässt.

Wo ihr sie findet, auf dem Weg? Vielleicht kennt ihr schon einen Berg? Oder jemand anders kann ich euch empfehlen.

Ein Beispiel aus meiner Jugendzeit. Als ich in eurem Alter war, begann meine Familie immer wieder in die DDR zu fahren. Meine etwas älteren Freunde lebten in Leipzig. Aber sie liebten die sächsische Schweiz. Man entkam dort den seltsamen Zwängen, die im ganzen Land herrschten. Selbst für eine Nacht war es gut dort, einfach frei zu sein. Man fand eine der vielen Höhlen und konnte anders reden, weil dort Gott zuhörte.

Und natürlich gehörte das Klettern dazu. Es waren keine großen Wände, aber mich haben sie sehr beeindruckt. Und wenn man auf einem der Gipfel mit den Seilen ankam, dann vermischte sich der eigene Atem mit Gottes Atem. Es war ruhig, nur Vögel waren zu hören und irgendwo unter einem Stein war auch das Gipfelbuch zu finden. Was für rührende Gedichte und manchmal auch Gebete haben die Leute dort oben den Büchlein anvertraut. Ich werde dieses Klettern, um frei zu werden nicht wieder vergessen.

Die anderen Berge suche ich immer wieder. Ich finde sie mit meiner Frau zusammen – oder alleine – überall, wo der Himmel groß genug ist. Diese Welt außerhalb unserer Welt mit ihren Wolken, großen und kleinen, tut gut. An diesem Montag bin ich in der Nacht aufgewacht und in unser Wohnzimmer geschlichen. So viele Sterne und sogar die Milchstraße waren zu sehen. Auch da verliere ich die Zeit. Denn was auch immer ich sehe, ist keine Gegenwart, sondern die wunderbare Nachricht, dass Gott viel größer ist als alle Sorgen dieser Welt. Er sieht uns voller Liebe und sagt jedem von uns in der Stille. Nimm dich nicht so wichtig...

Sucht solche Plätze, haltet die geistige Seite in euch wach, dann findet ihr immer wieder den richtigen Weg. Gott segne euch.

Amen